

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *geistlichen Lebens*  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

**35. Jahrgang**

**III/2025**



**Neuanfänge**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2025 zeigt sich bereits nach den ersten Monaten als ein Jahr der Neuanfänge. Während wir diese Ausgabe unserer Quartalschrift vorbereiten, hat sich in Berlin gerade ein neuer Bundestag konstituiert, ein neuer Kanzler und ein neues Regierungskabinett haben ihre Arbeit begonnen, im Vatikan wurde vor wenigen Tagen ein neuer Papst gewählt ... Und wenn Sie das Heft im Sommer erhalten, gibt es vielleicht auch in Ihrem persönlichen oder beruflichen und familiären Lebensbereich ebenfalls gerade den einen oder anderen Neuanfang.

„Neuanfänge“ – so nannte im 16. Jahrhundert Teresa von Ávila die Ordensgemeinschaft, die sie gründete. Für ihre neue Form karmelitanischen Lebens gewann sie bald auch einen noch jungen Ordensmann, den wir heute als Johannes vom Kreuz kennen. Vom Geist der „Neuanfänge“ dieser beiden Lehrer der christlichen Spiritualität können wir noch immer leben – nicht nur wir, die Schwestern, die Brüder und die Familiaren des Teresianischen Karmel, sondern jeder Mensch, der in ihre Schule gehen möchte. Die in diesem Heft zusammengestellten Beiträge wollen dafür ein paar Anregungen geben.

„Jetzt fangen wir an“, schrieb damals Teresa, „und man bemühe sich, immer wieder anzufangen, vom Guten zum Besseren“ (BUCH DER GRÜNDUNGEN 29,32).

Auch mit der Planung der Exerzitionen- und Seminarangebote in Birkenwerder für das nächste Jahr haben wir schon angefangen – zeitig genug diesmal, damit wir diesem Heft dann beim Versand im Sommer das *Jahresprogramm 2026* beilegen können. Wenn Sie möchten: Herzlich willkommen im Exerzitenhaus am Karmel in Birkenwerder!

Und last, but not least: Im Namen unseres Missionsprokurators Pater Robert danken wir an dieser Stelle allen, die ihm mit einer Spende beim Helfen geholfen haben.

Mit guten Wünschen in die Sommermonate hinein

Ihr

*P. Reinhard OCD*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## Titelbild:

**Ikone JUAN DE LA CRUZ aus Argentinien, unter Verwendung des koptischen Motivs „Christus und der hl. Menas“ aus dem 8. Jh. (Ausschnitt; Gesamtbild siehe S. 21 in diesem Heft)**

In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>„... wie man es anfangen kann ...“</b> .....	<b>4</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>(Neu) anfangen mit Gott</b> .....	<b>5</b>
<b>Ulrich Dobhan OCD</b> <b>Der andere Johannes vom Kreuz</b> .....	<b>10</b>
<b>zur Meditation:</b> <b>Löwenzahn-Kirche</b> .....	<b>12</b>
<b>Bernhard Auel</b> <b>Das Edith-Stein-Kreuz im Kölner Karmel</b> .....	<b>14</b>
<b>Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD</b> <b>Juan de la Cruz</b> <b>und Teresas „Neuanfänge“</b> .....	<b>16</b>
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> .....	<b>22</b>

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
konvent@karmel-birkenwerder.de  
Satz: Cäcilia Hille.  
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder  
bei: Liga Bank eG  
Kennwort: Karmelimpulse  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48  
BIC: GENODEF1M05

## „... wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“

Edith Stein



Breslau X, 28. IV. 31  
Michaelisstr. 38

Liebe Sr. Adelgundis,

Sie fragen, ob ich schon mit meiner Arbeit angefangen habe. Das ist Ende Januar, 2 Tage nach der Rückkehr aus Freiburg, geschehen, und in den 6 Wochen, die ich in Speyer noch arbeiten konnte, ist ein ziemlich umfangreiches Manuskript gewachsen. Zugleich ist aber klar geworden, daß die Kombination mit der Schule und allem Sonstigen nicht lange möglich wäre. [...]

Das Salzburg-Büchlein konnte ich Ihnen noch nicht schicken, weil die 10 Freixemplare, die ich selbst erst kürzlich bekam, nicht im entferntesten für meinen Bedarf langten. Ich habe jetzt noch mehr bestellt. Ihre Kritik ist mir nicht ganz klar. Daß der III. Teil nicht ausführlich genug ist, stimmt natürlich (es hätte die ganze religiöse Bildung dazu gehört, wie ich sie mal früher in München behandelte). Aber dann scheint es, daß Sie das Übernatürliche überhaupt nicht einbezogen haben wollten? Doch wenn ich darüber nicht sprechen sollte, würde ich wohl überhaupt auf kein Rednerpult hinaufgehen. Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe:

wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben. Wenn dann die Leute ganz etwas anderes von mir verlangen und mir geistreiche Themen stellen, die mir sehr fernliegen, dann kann ich sie nur als Einleitung nehmen, um schließlich auf mein Ceterum censeo zu kommen. Vielleicht ist das eine sehr anfechtbare Methode. Meine ganze Rednertätigkeit ist so über mich hereingebrochen, daß ich noch gar nicht prinzipiell darüber nachgedacht habe. Wahrscheinlich werde ich das einmal tun müssen. [...]

Mit den herzlichsten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit,  
Ihre Edith

**BRIEF NR. 150, in: SELBSTBILDNIS IN BRIEFEN I (ESGA 2), 167f.**

## (Neu) anfangen mit Gott – im Geist von Teresa und Johannes vom Kreuz

Reinhard Körner OCD

### Was muss ich tun, damit Gott mich liebt? Eine unnütze Frage!

Was kann ich tun, um bei anderen angenommen zu sein? So fragen wir, uns in der Regel dessen gar nicht bewusst, von Kindesbeinen an. Wir brauchen die Zusicherung: „Es ist gut, dass du da bist und dass du bist, der/die du bist.“ Doch die Erfahrung lehrt uns, dass sie nicht ohne Gegenleistung zu haben ist: „Du bist gut, wenn du ...“, heißt die Botschaft, die uns früher oder später vermittelt wird. *Was muss ich tun, um in deinen Augen etwas wert zu sein?*, fragen wir deshalb ein Leben lang – die Mutter zuerst und den Vater, den Spielkameraden, den Lehrer dann und den Menschen schließlich, dessen Liebe uns alles bedeutet. Noch bedrückender wird diese Frage, wenn wir Erwartungen enttäuscht haben oder gar schuldig geworden sind; sie heißt dann: *Was kann ich tun, um dein Ja zu mir zurückzugewinnen?* Und die Antwort, die wir zu hören meinen, ist immer dieselbe: *Du musst etwas tun, das dich (wieder) liebenswert macht!*

Von alters her richtet der Mensch diese Frage – so er um ihn „weiß“ – auch an Gott. Im Christentum verbirgt sie sich unter anderem hinter der theologischen Lehre von der *Rechtfertigung*. Das für heuti-

ge Christen kaum noch verständliche Wort leitet sich von eben dieser Frage her. Sie heißt: *Was kann ich tun, was muss ich „fertigen“, um in den Augen Gottes „recht“ zu sein?* und: *Wie finde ich bei all meinem Versagen einen gnädigen Gott?* Die Antwort, die wir zu hören meinen, ist schnell bei der Hand, denn sie ist uns ja von klein auf vertraut: „*Werke*“ *musst du vollbringen, um recht zu sein vor Gott und wieder gerecht zu werden in seinen Augen!*

„So viel Leistung – so viel Lohn!“ Dieser Grundsatz aus dem Wirtschaftswesen hat seine Spielart leider auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen – und leider auch im Verhältnis zu Gott. Doch in beiden Bereichen wirkt er sich verhängnisvoll aus: Was man sich auf der Beziehungsebene durch „Werke“ erkaufte und verdient, hat mit dem Ja, auf das wir so angewiesen sind, wenig zu tun. Das Herz bleibt leer. Je nach persönlichem „Selbstbewusstsein“ füllt es sich vielmehr mit pharisäischem Stolz oder quälendem Leistungsdruck.

Schon Paulus hatte alle Mühe, seinen Mitchristen klarzumachen – siehe Römerbrief, 3. bis 5. Kapitel –, dass es bei Gott nichts zu „verdienen“ gibt, und Jesus selbst hat laut Lukasevangelium 18,10-14 am Beispiel des Pharisäers und des Zöllners klargestellt, wer da

Die hier wiedergegebenen Betrachtungen sind dem Buch entnommen:

**Reinhard Körner, WAS ICH GLAUBE. UND WAS NICHT. 40 Ermunterungen, größer zu denken, St. Benno Verlag 2025 (im Verlag bereits vergriffen, erhältlich evtl. noch im Online-Buchhandel, Nachauflage für Herbst geplant)**

wirklich „als Gerechter nach Hause geht“ – und wer nicht. Später hat das Lehramt der Kirche jede Art von Leistungsfrömmigkeit als Häresie verurteilt, im 5. Jahrhundert als Pelagianismus und im 17. Jahrhundert als Jansenismus zum Beispiel. Aber der Mensch neigt wohl zu allen Zeiten dazu, sich lieber etwas – auch das Kostbarste: das liebende Ja Gottes – durch Leistung zu verdienen, als es sich *schenken* zu lassen. Man weiß dann, was man geleistet hat, und das gibt ein Gefühl von Sicherheit. Darum sprießt diese Frömmigkeitshaltung, verbunden mit all ihren unheilvollen Praktiken, immer wieder aus dem Boden: zu Zeiten von Teresa und Johannes vom Kreuz als *Rigorisismus* zum Beispiel und, wie im selben Jahrhundert Martin Luther sie nannte, als *Werke-Frömmigkeit* und *Werkgerechtigkeit*.

Die berechtigte Kritik des Reformators hat dann leider zu einer lang andauernden Kontroverse zwischen den Konfessionen geführt. Den Grundsätzen „*allein aus Gnade (sola gratia)*“ sind wir (ge)recht vor Gott“ und „*allein durch Glauben (sola fide)*“ können wir das Geschenk seiner Liebe und seiner Vergebung annehmen“, wie Martin Luther mit Paulus betonte, standen katholischerseits, so schien es, die „Werke“ entgegen, die der Bibel nach doch ebenfalls zum Glaubensleben gehören. Ist nicht demnach Gottes Ja zu mir doch von meinen Leistungen abhängig? –

In der GEMEINSAMEN ERKLÄRUNG ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE, die 1999 in Augsburg vom Lutherischen Weltbund und der Römisch-Katholischen Kirche unterzeichnet wurde, konnte endlich klargestellt werden, dass die „Werke“, worum auch immer es sich handelt, nicht die *Bedingung* für das Ja Gottes zu uns Menschen sind; vielmehr, so kam man überein, *ermöglicht* uns erst Gottes Ja, dass wir die Ärmel hochkrepeln und „Werke“ in seinem Geiste tun.

Die Frage „Was muss ich tun, damit ich liebenswert bin?“ mag in den zwischenmenschlichen Beziehungen eine gewisse Berechtigung haben. Im Leben mit Gott ist sie unnütz.

### **Welche Methode? Nur eine ist wichtig.**

Die Frage „Was muss ich tun, damit ich ...?“ kann im Glaubensleben auch eine Frage nach der Methode sein, nach der ich beten, meditieren und das religiöse Leben gestalten sollte. Das „damit ich ...“ meint dann heute nicht selten: damit ich „zur inneren Ruhe“ finde, „zu meiner Mitte“ oder „wieder zu mir selbst“, vielleicht auch: damit ich „Gott spüren“ kann.

Gebets- und Meditationsmethoden gibt es in der christlichen Tradition durchaus, doch sie alle haben für das eigentliche Beten und Meditieren lediglich eine dienende Funktion. Letztlich ist es nur eine

einzig „Methode“, wenn man sie überhaupt so nennen kann, die man kennen und können sollte: die *Hinwendung zu Gott von Ich zu Du*.

Mit allen anderen Methoden erreicht man bestenfalls die Sammlung, um diese je persönliche Hinwendung zu Gott wirklich vollziehen zu können, oder sie helfen, aufmerksam und achtsam zu sein, damit man unter den vielen Stimmen von außen und innen die „Stimme“ Gottes hören kann. Yoga und Zen zum Beispiel, die heute auch von Christen praktiziert werden, oder „Sitzen in der Stille“, wie man sagt, können „Krücken“ sein, um zu Jesus und zu seinem Abba zu gehen – „Krücken“, aber nicht mehr! Denn bei der christlichen Art, das Leben zu leben, geht es nicht um das innere Gesamtmeltsein an sich, nicht einmal zuerst um mein „Heil“ überhaupt. Es geht vielmehr um nichts weniger als um den *drei-einen Gott selbst* – in dem Vertrauen freilich, dass es diesem Gott um *mich* geht und um mein „Heil“.

Nicht von ungefähr spricht man deshalb in der christlichen Tradition von „geistlichen Übungen“, weit häufiger jedenfalls als von „Methoden“. Die Gebets- und Betrachtungszeiten, die Geistliche Lesung, das Fasten oder selbst das Pilgern sind lediglich *Einübungen* in die einzig notwendige „Methode“: in die *Hinwendung zu Gott von Ich zu Du*, die den gesamten 24-Stunden-Alltag zur *Lebensgemeinschaft*

mit Gott machen soll – in Stunden des Glücks wie in Zeiten voller Sorgen, Ängste und Leid.

Wer bei Johannes vom Kreuz, dem Kirchenlehrer der christlichen Mystik, nach Gebetsmethoden und Meditationstechniken sucht, wird keine finden; es sei denn, er liest sie in seine Schriften hinein. Nur eines ist diesem Lehrer der Kirche wichtig: die „advertencia amorosa“, das von Gottes Liebe getragene (amorosa) Sich-Hinwenden (advertencia) zu Gott. Das „Einssein“, zu dem die Mystiker aller Religionen hinführen wollen, besteht für ihn nicht im Einssein mit dem „allumfassenden Göttlichen“ oder gar mit dem „Nichts“, auch nicht in erster Linie im Einssein mit sich selbst, sondern im Einssein mit *Gott*. Und unter „Einssein mit Gott“ versteht er nicht eine emotional spürbare Erfahrung Gottes – die man ohnehin nicht „machen“ kann –, sondern, wie er es ausdrückt, ein „Einssein mit Gott im Willen“: dass ich darum bemüht bin, zu erspüren, was *Gott* denkt und fühlt, und *einig* mit ihm darin bin, was *er* „will“ für seine Welt.

„Leben in Freundschaft mit Gott“ nannte das Teresa von Ávila und nannten es viele vor ihr und nach ihr. Ein sehr treffendes Wort. Denn Freundschaften leben wir



**Leben in Freundschaft mit Jesus Christus**

**CHRISTUS UND DER HL. MENAS, koptische Ikone aus dem 8. Jh. (Louvre, Paris). – Dieses Bildmotiv verwendete ein Mitbruder aus dem Karmel in Argentinien für seine Darstellung des hl. Johannes vom Kreuz (siehe Titelbild und S. 21 in diesem Heft).**

nicht nach bestimmten Methoden und Techniken. Worauf es ankommt, ist, dass wir *einander anschauen* – nicht nur mit den äußeren Augen, sondern auch mit den Augen des Herzens – und *einander zuhören*, ebenfalls mit dem Herzen. Wie sollte es also im Leben mit Gott anders sein!

„Beten ist“, sagt Teresa von Ávila, „wie ein Zusammensein mit einem Freund, mit dem wir oft und gern zusammenkommen und von dem wir wissen, dass er uns liebt.“ Nachdem ich das zum ersten Mal gehört hatte – fast fünfzig Jahre ist es her –, habe ich aufgehört, Bücher über Gebets- und Meditationsmethoden zu lesen (Kurse über Meditationstechniken habe ich ohnehin nie besucht). Seither „denke“ ich einfach nur an ihn und sage „du, Gott“ zu ihm und „du Gott, ihr göttlichen Drei“, in den Gebetszeiten und im Laufe des Tages. „Gott spüren“ kann ich nur selten, aber ich habe zu der inneren Gewissheit gefunden, dass er „du, Reinhard“ zu mir sagt – und immer, wenn ich mir das bewusst mache, finde ich auch (wieder) zu mir selbst.

**„Vater, alle sollen eins sein ...“.  
Nicht nur untereinander.**

Wenn es um die Ökumene geht, um das Verhältnis der christlichen Konfessionen zueinander, wird an ein Wort aus dem *Abschiedsgebet Jesu* erinnert; es steht im 17. Kapitel des Johannesevangeliums und lau-

tet: „[Vater,] *alle sollen eins sein*“. Auch für das Miteinander in der katholischen Kirche selbst ist es zu einem zentralen Leitwort geworden. – Aber entspricht das dem Anliegen, das im Abschiedsgebet gemeint ist?

Das Abschiedsgebet Jesu bildet den Schluss seiner langen Abschiedsreden, die mit dem 14. Kapitel beginnen. Es handelt sich dabei natürlich nicht um eine wortwörtlich genaue Wiedergabe dessen, was Jesus beim letzten Abendmahl gesagt hat. Hier haben Christen – erst um das Jahr 100 – zu formulieren versucht, worin für sie das „Vermächtnis“ Jesu bestand, was also sein „letzter Wille“ gewesen sein könnte. Und dazu gehört nach ihrer Erfahrung im Leben mit dem Auferstandenen auch, dass er sich das „Einssein“ für sie alle ersehnte.

Heute verstehen wir dieses Wort als Bitte um die Einheit der Christen, um das Einssein zwischen Mensch und Mensch. Doch das war nicht immer so. Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein wurde es vor allem als Bitte um das Einssein *zwischen Mensch und Gott* verstanden. Wenn die Meister der christlichen Spiritualität vom „Einssein mit Gott“ sprechen, beziehen sie sich – wie Johannes vom Kreuz oder noch Edith Stein – ausdrücklich auf diese Bibelstelle. Und exegetische Textanalysen geben ihnen recht. Der katholische Neutestamentler Rudolf Schnackenburg schrieb in seinem

Johannes-Kommentar von 1975: „Alle Erklärungen, die nur an die äußere Eintracht, Vereinigung, ‚horizontale‘ Einigung denken, greifen zu kurz“; so sehr die Einheit der Christen untereinander als ein zentrales Anliegen Jesu betrachtet werden dürfe, gehe es doch hier „um eine in Gott gründende, aus seiner Liebe lebende Einheit“, die „dann freilich auch zu brüderlicher Einigung verpflichtet“.

Jesus ersehnt sich für seine künftigen Jüngerinnen und Jünger nichts weniger, als was ihm selber auf Erden das Kostbarste war: die tiefinnerliche Lebensgemeinschaft mit seinem Abba-Gott. Legt man die Brille der „ökumenischen“ Deutung einmal ab und liest das Abschiedsgebet unvoreingenommen, dann ist dieser ursprüngliche Sinn sehr klar zu erkennen: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, *in mir* bist und ich *in dir* bin ...“ Das Einssein meint also das persönliche In-Beziehung-Sein Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott: ein „*Eins*“- und „*Ineinander*“-*Sein mit Gott von Ich zu Du*.

Die Christen der Johannes-Gemeinde dachten dabei auch daran, dass sie, wenn sie sich zu Gott, dem Vater, hinwenden, bei ihm zugleich dem beim Vater lebenden Jesus begegnen. Deshalb formulierten sie: „... [so] sollen auch sie *in uns* (nicht: in mir) sein“. – Diese *persönlich-innerliche Lebensgemeinschaft mit Jesus und seinem Abba-Gott* ist, wie es dann heißt, „die

Herrlichkeit“, das Große, Kostbare, das Jesus uns Menschen zeigen und schenken möchte.

Ohne Zweifel ist die Einheit der Christen, ja der Menschen überhaupt, ein Kernanliegen Jesu. Aber Jesus geht es noch um weit mehr. Er möchte, dass wir auch zum „Einssein“ mit *Gott*, zu dieser je ganz persönlichen, tiefinnerlichen – „mystischen“ – Lebensgemeinschaft mit Gott, finden; sei sie auch noch so armselig gelebt! Das erst entspricht dem *Wesen* des Menschen, und das erst macht das aus, was die biblischen Schriften *glauben* nennen.

Menschen, die in ihrem Herzen mit *Gott* „eins“ sind, finden wie von selbst zueinander; gleich, welcher Konfession sie angehören. Sie wissen dann auch, dass Ökumene nur als *Einheit in Verschiedenheit*, ja in *versöhnter Verschiedenheit* gelingt. Und sie wissen, dass das Pochen auf äußerliche Einheitlichkeit in der Kirche *nicht* dem Geist Jesu entsprechen kann, wenn dadurch vielen das Einssein mit Gott – und miteinander – erschwert wird.

## **Der andere Johannes vom Kreuz** **Ulrich Dobhan OCD, Würzburg**

Johannes vom Kreuz ist es in der Geschichtsschreibung nicht gut ergangen. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein gab es über ihn vor allem Hagiografien, die ihn dem barocken Heiligkeitsideal entsprechend darstellten. Es kam dabei vor allem auf außerordentliche Phänomene und Ereignisse an, wie Wunder, Visionen usw., und nicht zuletzt auf eine möglichst adelige Abstammung, denn nicht adelige Menschen passten nicht in die damalige Vorstellung von Heiligkeit. Durch ernsthafte historische Forschungen, bereits im Zusammenhang mit der 400-Jahr-Feier seines Todestages 1991, kristallisierte sich immer mehr ein anderer, der „wahre“ Juan de la Cruz heraus.

So erfahren wir, dass bittere Armut die Kindheit Juans begleitete, von der Wiege an. Sie führte zum frühen Tod seines Vaters wie auch zum Tod seines etwas älteren Bruders Luis, der an Unterernährung starb. Auf der Suche nach einer Überlebenschance kam die Mutter mit ihren Söhnen Francisco und Juan nach Medina del Campo, damals eine der wichtigsten Handelsstädte in Spanien. Juan musste dort zunächst in eine Art Armenschule gehen und nebenbei Dienst in einem Spital für Syphiliskranke tun. Da er aber ein guter Schüler war, wur-

de er in das neu gegründete Kolleg der Jesuiten aufgenommen, wo er eine ausgezeichnete Ausbildung in den humanistischen Fächern und in Philosophie erhielt.

Aus uns unbekanntem Gründen trat Juan ins Karmelitenkloster der Stadt ein und kam nach der Profess zum Studium an die damals weltbekannte Universität von Salamanca. Dort erlebte er bald eine große Enttäuschung, denn die Studenten waren zum größten Teil auf Titel, Lehrstühle und Prestige aus. Er dachte schon daran, zu den Kartäusern überzutreten, da lernte er 1567 anlässlich seiner Primiz in Medina Teresa von Ávila kennen, die ihn für ihre „*Neuanfänge*“, für ihr Gründungswerk gewann. Ohne regulären Studienabschluss in Salamanca, zu dem ihm noch zwei Jahre fehlten, begann er am 28. November 1568 mit zwei Mitbrüdern nach den Vorstellungen der „Madre“ zu leben. Er bekleidete bald wichtige Ämter im schnell wachsenden neuen Ordenszweig, musste aber auch Verfolgung und Klosterkerker ertragen, aus dem ihm nach neun Monaten die Flucht gelang. Von den Oberen gegen seinen Willen nach Andalusien gesandt, entfaltete er dort eine reiche Tätigkeit als Seelsorger, Oberer, Schriftsteller und Klostergründer.

1588 kam Juan endlich wieder in sein geliebtes Kastilien zurück, wo er als Prior in Segovia den dortigen Konvent aufbaute und unter dem rigoristischen Oberen Nicolás Doria Verantwortung in der Ordensleitung übernahm. Auf eigenen Wunsch zog er sich im Sommer 1591 ins Einsiedlerkloster La Peñuela, heute La Carolina, in der Sierra Morena zurück. Zur Ausheilung von Fieberanfällen begab er sich Ende September schließlich nach Úbeda, wo er in den ersten Minuten des 14. Dezember 1591 an den Folgen eines Erysipels starb.

Was ist das Geheimnis seines Lebens? Johannes vom Kreuz war, wie er es auch mehrmals niederschrieb, davon überzeugt, dass „*Gottes Blicken Gottes Lieben ist*“, und zwar immer und überall. Für ihn ist Gott weder der Herr noch der Vater, sondern der Geliebte seiner Seele, er lebte mit Gott auf Augenhöhe. Das schenkte ihm Gelassenheit und ein tiefes Verständnis für seine Mitmenschen, sodass er von den meisten Mitbrüdern und vor allem von den Laien, die ihn kennengelernt hatten, geschätzt und geliebt wurde. Er ist kein Vertreter des damaligen Rigorismus, zu welchem er noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gemacht wurde,

sondern der von Teresa vorgelebten „*suavidad*“ (Sanftheit).

Beten ist für Juan ein „*liebendes Aufmerken auf den Geliebten*“. Wir wissen heute, dass er sehr gerne in der freien Natur betete, vor allem auch nachts, und manchmal mit seinen Novizen einen Ausflug machte und sie einlud, den ganzen Tag mitten in der Natur in der Betrachtung zu verbringen. Die dabei betrachteten Themen sind die gleichen wie z. B. bei den Exerzitien des Ignatius von Loyola, doch verknüpft sie Juan nicht mit einem Schema, dem der Mensch zu folgen habe, sondern überlässt es der momentanen seelischen Verfassung der Einzelnen, wie und was sie meditieren.

Dadurch ist seine Art zu beten existenzieller und persönlicher, eben eine Liebesbeziehung, eine „*Freundschaft*“, wie Teresa sagt. Das wiederum bedeutet, dass jeder immer und an jedem Ort beten kann, sodass Beten zum Alltag und der Alltag zum Beten werden kann, oder wie Johannes sagt, zu einem Weg der allmählichen „*Vereinigung der Seele mit Gott*“, bis sie dann am Ziel des menschlichen Lebens selbst „*Gott durch Teilhabe*“ sein wird.



**Johannes vom Kreuz**

**Ausschnitt aus einer Ikone aus dem Karmel in Harissa/Libanon**



*Die weiße Kugel  
des Löwenzahns  
hat winzige Zähne aus Hauch.  
Vielfach versponnen  
locker geschlossen;  
die spinnfeinen Fäden  
bleiben zusammen  
in ihrem duftigen  
Bau aus Fühlern.  
Ordnung und Luft.  
Wenn der Wind nicht in sie fährt,  
bleibt die empfindlichste Blume unvermehrt.*

**Rose Ausländer (1901-1988)**

## **Löwenzahn-Kirche**

wenn der Wind nicht in sie fährt,  
reicht ihr der Bau aus Ordnung und aus Dunst.

wenn der Wind nicht in sie fährt,  
bleibt sie fruchtlos nur bei sich.

wenn der Wind nicht in sie fährt,  
dann bleibt die Hoffnung unvermehrt,  
dann bleibt die Liebe unvermehrt,  
dann bleibt die Zukunft unvermehrt.

**Pfr. Christoph Wurbs, Wiesbaden**

*Alles verweht  
doch einer sagt:  
Sei nicht verzagt  
am Ende steht  
ein Anfang*

**Verf. unbekannt;  
aus: [www.herzkarten.de](http://www.herzkarten.de)**

## „Du hast nicht wegesehen ...“ Das Edith-Stein-Kreuz im Kölner Karmel

Bernhard Auel, Bonn

**Pfr. i. R. Bernhard Auel ist Priester des Bistums Köln und seit Jahrzehnten mit den Schwestern im Karmelitinnenkloster Köln verbunden.**

Für gläubige Christen ist beim persönlichen Gebet in der Kirche der wichtigste Platz vor dem Tabernakel oder unter dem Kreuz. Es geht um die Beziehung zu Jesus, im Sakrament und in seinem Leiden.

Heute, am Karfreitag, sind wir – wie in jedem Jahr hier im Bonner Münster – wieder frühmorgens zusammen, um uns mit einer Bildmeditation an Jesu Leiden und Sterben zu erinnern. Dafür habe ich diesmal ein Kreuzbild ausgewählt, das nur wenige bisher gesehen haben dürften. Ich sehe es immer, wenn ich donnerstags bei den Schwestern im Kölner Karmel die Eucharistie feiere. Es hängt dort im Kloster der Kamelitinnen und ist eigens für sie geschaffen worden, war doch die heilige Edith Stein – Sr. Teresia Benedicta a Cruce – Schwester dieses Klosters.

Dargestellt ist Edith Stein, versunken im Gebet; und der Gekreuzigte, der sich herabbeugt über die Betende.

Es gibt – man muss dazu genau hinschauen – einige Besonderheiten auf diesem Bild. Geschaffen hat es Br. Lukas Ruegenberg, Benediktiner aus Maria Laach, inzwischen 96 Jahre alt. Er hat das Bild auf einfache Holzbretter gemalt. Das Besondere nun: Er war zuvor nach

Auschwitz gefahren und hatte von dort Draht und Eisennägel mitgebracht, die er dann in das Bild einfügte, als Krone auf dem Haupt Jesu und als Nägel an Händen und Füßen, mit denen Jesus ans Kreuz geschlagen ist.

Edith Stein war im August 1942 in Auschwitz umgebracht worden. In diesem Jahr ist es 80 Jahre her, dass das Lager in Auschwitz befreit wurde und später auch weitere Lager wie Buchenwald, Sachsenhausen oder Theresienstadt. Gerade in diesen Tagen wird daran erinnert. Die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer († 2025) sagte zu Recht immer wieder: „*Wir dürfen nie vergessen!*“

Für mich passt das Bild auch in unsere heutige Zeit, wo uns so viele Probleme beschäftigen und all das, was derzeit geschieht, in uns Sorgen und Ängste auslöst. Wohin sollen wir uns wenden? Und wie können wir zu Neuanfängen finden – im privaten, im gesellschaftlichen und im kirchlichen Leben?

Ich erinnere mich an ein Requiem in der Severinskirche in Köln, bei dem damals die Witwe eines Verstorbenen ihren Blick immer wieder auf das große Schmerzenskreuz richtete. Das – so sagte sie mir spä-

ter – habe ihr geholfen, das Leiden und Sterben ihres Ehemannes anzunehmen und, mit ihm im Herzen, nach vorn zu schauen.

Zu diesem Blick auf den Gekreuzigten lädt uns heute das Bild mit der heiligen Edith Stein und dem

ser Tage. Haben wir im Licht der Auferstehung Jesu Christi den Mut, auf den gekreuzigten Jesus von Nazaret zu blicken und zu sehen, dass er *uns* anblickt und gerade am Kreuz für uns Gottes Kraft und Gottes Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist. Auch



sich zu ihr herabneigenden Jesus ein. Über dem Bild steht geschrieben: „*Du hast nicht weggesehen, als ich am Kreuz hing.*“ Wer diesen Vers zuerst formuliert hat, ob Edith Stein selbst oder der Künstler Br. Lukas, das weiß ich nicht. Aber ich nehme ihn als eine Botschaft für heute mit.

„Wegsehen lässt Krisen nicht verschwinden“, so ein Leitartikel die-

im Leid, in der Verlassenheit, ist Er da, bei dir, mit dir, in dir – wir sind nie verlassen. Edith Stein hat es einmal in einem Gebet so ausgedrückt:

*Du senkst voll Liebe  
Deinen Blick in meinen,  
und neigst Dein Ohr  
zu meinen leisen Worten,  
und füllst mit Frieden  
tief das Herz.*

## Juan de la Cruz und Teresas „Neuanfänge“ Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD

Dieser Beitrag ist, leicht gekürzt, dem bereits angekündigten Buch entnommen, das voraussichtlich im August erscheinen wird:



### Juan de Santo Matía

Über die Gründe, die Juan de Yepes, den späteren Juan de la Cruz, zum Eintritt ins Karmelitenkloster Santa Ana in Medina del Campo bewegten, können wir letzten Endes nur spekulieren, doch war es wohl eine gut überlegte Entscheidung. Da er sich den neuen Nachnamen *Santo Matía* zulegte, vermuten manche Autoren, dass er am 24. Februar des Jahres 1563 (am Fest des Apostels Matthias) eintrat, wobei es allerdings damals nicht die Regel war, dass die Kandidaten überhaupt einen Ordensnachnamen annahmen. Hat er vielleicht diesen neuen Nachnamen angenommen, weil sein wirklicher Nachname *de Yepes* verdächtig jüdisch war? Wenn er tatsächlich am 24. Februar 1563 eingekleidet wurde, dann wäre der 25. Februar 1564 sein Professtag, die meisten Autoren optieren allerdings für August 1564.

Im Noviziat hatte Juan die Regel des Karmel, die Konstitutionen und ganz sicher auch das um 1370 entstandene Handbuch der karmelitanischen Spiritualität, die *INSTITUTIO PRIMORUM MONACHORUM* des Felipe Ribot, zu studieren, in dem „der eremitisch-kontemplative Geist“ des Ordens beschrieben wird.

### Als Student in Salamanca

Nach Abschluss des Noviziats und der Profess siedelte Juan de Santo Matía nach Salamanca über. Über diese Stadt schreibt ein Historiker, der in Salamanca lebt und lehrt: „*Nach dem Zensus von 1561 zählte Salamanca wenigstens 19.000 Einwohner, von denen 10 % in der Landwirtschaft, 52 % in verschiedenen Gewerben und 38 % im Dienstleistungssektor tätig waren. [...] Die berühmteste Einrichtung war aber die Universität mit jährlich an die 6.000 Studenten, denen in jenen Jahren 11 Druckereien, 20 Buchhändler, 18 Schankwirte und 12 Speisewirte zur Verfügung standen.*“

Der Konvent San Andrés war 1480 gegründet und 1482 zum Studienhaus der Provinz Kastilien erklärt worden. Sein Standort außerhalb der Stadtmauern auf dem Gelände zum Tormes hinab war alles andere als romantisch. Er verfügte über eine kleine, niedrige Kirche mit zwei Glocken im Giebel und bestand aus einem bescheidenen Gebäude, das sich an die Außenseite der Stadtmauer anlehnte. Er galt als arm, erhielt aber immer wieder Unterstützung durch die Universität, wobei die Karmeliten dafür seelsorgliche Dienste übernehmen mussten, wie Beichte der Studenten hören und sich um die Kranken

im *Hospital de las Bubas* kümmern.

Im Herbst 1564 immatrikuliert sich Juan in Salamanca und wohnt dort in San Andrés. Er hatte zunächst von 1564 bis 1567 *Artes*, also Philosophie zu studieren. Luce López-Baralt hält es für möglich, dass er sich in dieser Zeit auch mit Arabisch beschäftigt hat.

Im Jahre 1567 wird Juan zum Priester geweiht; der normale Weihetermin waren die Quatembertage im September, was der 17. dieses Monats gewesen wäre; der Ort der Weihe war die Kathedrale von Salamanca, der Weihebischof Pedro González de Mendoza, Bischof von Salamanca. Danach reiste Juan nach Medina del Campo, um am folgenden Sonntag, am 21. September 1567, mit seiner Mutter, seinem Bruder und dessen Familie und seinen Mitbrüdern und Freunden die Primizmesse zu feiern. Dann kam es zur folgenschweren Begegnung mit Teresa.

## Die Begegnung mit Teresa

Nachdem Teresa am 24. August 1562 ihr erstes Kloster (San José in Ávila) nach ihren Vorstellungen gegründet und vom Ordensgeneral die Erlaubnis erhalten hatte, so viele Klöster zu gründen, „wie ich Haare auf dem Kopf hätte“ (BUCH DER GRÜNDUNGEN 27,19), errichtete sie am 15. August 1567 in Medina del Campo ihren zweiten Konvent. Da ihr bewusst geworden war, dass sie für das geistliche Wohl

ihrer Klöster Brüder bräuchte, die aus dem gleichen Geist lebten, bat sie den Ordensgeneral um die Erlaubnis, auch Klöster für Brüder gründen zu dürfen: „*Darum baten ihn auch noch andere Personen. Er wollte es zwar machen, doch stieß er im Orden auf Widerspruch. Darum ließ er es für den Augenblick bleiben, um die Provinz nicht in Unruhe zu versetzen*“ (GRÜNDUNGEN 2,4). Dieser Widerstand ist bei den Brüdern in Kastilien nicht ihrem laxen Ordensleben und dem fehlenden Willen zu Veränderungen geschuldet, wie es die tendenziöse Historiografie der „Unbeschuhten Karmeliten“ lange behauptet hat, sondern der Tatsache, dass sie nicht der Kontrolle der Ordensleitung in Rom unterworfen sein wollten.

Über die Begegnung der beiden, die wohl Ende September 1567 stattgefunden hat, sind wir durch Teresa selbst informiert: „*Kurz danach kam zufällig ein junger Pater vorbei, der in Salamanca studierte; er reiste mit einem Gefährten, der mir große Dinge darüber erzählte, wie dieser Pater lebte. Er heißt Fray Juan de la Cruz. Ich pries unseren Herrn, und als ich mit ihm sprach, gefiel er mir sehr; ich erfuhr von ihm, dass er auch zu den Kartäusern gehen wollte. Ich sagte ihm, was ich vorhatte, und bat ihn inständig zu warten, bis der Herr uns ein Kloster gäbe; und wie gut es doch wäre, wenn er es schon besser machen wollte, das im eigenen Orden zu tun, und um wie viel mehr dem Herrn damit ge-*

dient wäre. Er gab mir sein Wort, es so zu machen, wenn es nur nicht zu lange dauerte. Als ich sah, dass ich für den Anfang bereits zwei Brüder hatte, schien mir das Geschäft schon gemacht, auch wenn ich mit dem Prior noch nicht zufrieden war. Daber wartete ich noch ein Weilchen zu, auch um etwas zu haben, um zu beginnen“ (GRÜNDUNGEN 3,17). Mit dem „Prior“ ist Antonio de Heredia gemeint, der damals Prior des Klosters Santa Ana in Medina del Campo war und auch mit dem Wechsel zu den Kartäusern liebäugelte.

### Juans Krise

Über die erwähnte Krise, in der sich Juan befand, ist viel geschrieben worden. Die traditionelle Deutung, er sei mit der Observanz in seinem Orden nicht zufrieden gewesen, weil sie seiner Meinung nach zu lasch war, verdankt sich der Schwarz-Weiß-Malerei in der Ordensgeschichtsschreibung. Heute wissen wir, dass das Ordensleben in San Andrés, insbesondere nach der Visitation durch den Generalprior Giovanni Battista Rossi, ein gutes Niveau hatte. Juans Krise hat vor allem mit ihm selbst und dem Umfeld an der Universität in Salamanca zu tun. Denn ein großer Teil der Theologiestudenten, darunter viele Ordensleute, hatten als Hauptziele ihres Studiums Titel, Ämter und Lehrstühle im Sinn. Dazu kamen auch Richtungsstreitigkeiten unter den Professoren, von denen die ei-

nen die Scholastik verteidigten, also mehr dogmatische Vorlesungen, die anderen mehr biblische Studien bevorzugten. Schließlich mag noch ein ganz anderer Grund dazugekommen sein: 1566 gab es an der Universität Salamanca Bestrebungen, die sog. *Statuten für die Reinheit des Blutes* zu approbieren, und zwar gerade in der Theologie, wo Juan eingeschrieben war, was für ihn vielleicht hätte unangenehm werden können. Der Antrag wurde sogar approbiert, doch dann nicht wirklich durchgeführt. Das würde auf den oben angedeuteten Converso-Ursprung Juans hindeuten. Die Atmosphäre des Machtkampfes, der Jagd nach Ansehen und Anerkennung erstickt die Seele Juans.

Wie dem auch sei, Teresa berichtet, dass sie auf der Suche nach Brüdern für ihre „*Neuanfänge (principios)*“ – so nennt Teresa ihr Werk, nie Reform – auf Juan aufmerksam gemacht wurde und ihn für ihr neues Werk gewinnt (GRÜNDUNGEN 3,16f.). Juan hatte es so eilig, dass er statt des dreijährigen Studiums der Theologie Salamanca nach nur einem Jahr Ade sagte und bei Teresa begann. (Ein Historiker schreibt: „*Der zukünftige Doctor Ecclesiae hat in der Welt noch nicht einmal den Grad eines Bakkalareus [Bachelor] in Theologie erlangt.*“)

### In der Schule Teresas

Halten wir uns vor Augen: Ein junger, eben geweihter 26-jähriger

Karmelit bricht sein Studium ab und begibt sich in das völlig ungewisse Abenteuer einer 53-jährigen Karmelitin. Wir können uns fragen: Wie hat Teresa Juan gewonnen und überzeugt, bei ihren „Neuanfängen“ mitzumachen? Denn wie sein späteres Leben zeigt, hatte er an dieser Entscheidung nie mehr Zweifel.

Terasas Neuanfang fällt zwar in die Zeit tiefgreifender Reformen der Kirche und des Ordenslebens, besonders in Spanien, und dann durch das Konzil von Trient als Aufgabe für die ganze Kirche, doch ist ihr Gründungswerk einem anderen Geist verpflichtet. Während sich die Ordensreformen damals vorwiegend dem „*rigor*“ – der *Strenge* – verpflichtet fühlten, wird bei ihr die „*suavidad*“ – die *Sanftheit* – zum entscheidenden Merkmal. „*Rigor*“ setzt auf das Tun des Menschen, auf seine Leistungen, Gebete, Verzicht- und Fastenübungen, letzten Endes, um Gott zu gefallen und sich Verdienste zu erwerben; „*suavidad*“ ergibt sich aus der Haltung des Glaubens und Vertrauens, dass der Gott Jesu Christi jeden Menschen liebt, so wie er ist, und ihm so die Möglichkeit gibt, sich zu ändern und allmählich umgewandelt zu werden.

Teresa hat dieses Gottesbild durch das innere Beten entdeckt, noch bevor sie Karmelitin wurde. Reformbemühungen und -ideen hatte Juan de la Cruz sicherlich schon vor und dann vor allem auch

nach seinem Ordenseintritt kennengelernt. Innerlich zufriedengestellt hatte das Juan nicht, wohl aber offensichtlich Teresas Angebot.

Wenn wir bedenken, dass Teresa noch vor der Gründung ihres Klosters in Medina del Campo, im August 1567, ihren WEG DER VOLLKOMMENHEIT abgeschlossen hatte, hat sie ihrem ersten Schüler wohl eine Kurzfassung seines Inhalts vortragen. Grundlage für das innere Beten, die Freundschaft mit Gott, sind für sie die drei Tugenden, die sie an den Anfang stellt: „*Das Erste ist die gegenseitige Liebe, ein Weiteres das Loslassen alles Geschaffenen, und noch ein Weiteres wahre Demut, die, auch wenn ich sie an letzter Stelle nenne, die wichtigste ist und alle anderen umfasst*“ (WEG DER VOLLKOMMENHEIT, CE 6,1 / CV 4,4). Erst nachdem sie diese Tugenden erklärt hat, kommt sie auf das innere Beten zu sprechen.

Und im Hinblick auf seine schlechten Erfahrungen an der Universität in Salamanca mit dem Streben nach „*honra*“ – *Prestige* – bekommt Juan von ihr etwas ganz anderes zu hören. Gemeint ist das Pochen auf die vornehme Abstammung, wobei die Familiennamen eine große Rolle spielen. Deshalb soll „*eine, die höher gestellt ist, den Namen des Vaters seltener in den Mund nehmen*“, und um dem nachzuhelfen, führt sie neue Nachnamen ein. „*In diesem Haus soll es, gebe Gott, niemals eine Anspielung auf so etwas wie diese Dinge geben: Es wäre*

*die Hölle! [...] O Kollegium Christi! Dort hatte der heilige Petrus, obwohl er ein Fischer war, mehr zu sagen, und der Herr wollte das so, als der heilige Bartholomäus, der ein Königssohn war. Es wusste Seine Majestät, wie man darüber herziehen würde, wer aus besserem Lehm ist, was nichts anderes ist, als sich darüber zu streiten, ob er zu Luftziegeln oder zu Lehmwänden taugt. Mein Gott, was tun wir uns doch an!“* (ebd., CE 45,2 / CV 27,6). Es ist das, was man heute den teresianischen Humanismus nennt.

Der beste Kenner der Reform des Ordens in Spanien, Otger Steggink O.Carm., kommt zu folgendem Urteil: *„Bei alledem darf ihr [Teresas] Werk nicht einfach als eine Re-Forma im Sinne einer Ausmerzungen von Missbräuchen und Umstrukturierung des Ordenslebens gesehen werden. Unsere Vorstellung von Teresas Werk wäre sehr ärmlich, wenn wir in ihm nur eine Auflehnung gegen Missbräuche und Organisationsmängel sähen. Die neue Form karmelitanischen Lebens, die sich zutiefst vom Geist des Evangeliums und dem karmelitanischen eremitisch-kontemplativen Ideal inspirieren lässt, darf mit ihrer klaren dogmatischen Ausrichtung mehr als eine Neuschöpfung und Gründung denn als eine Re-Forma gelten, die die Mutter Teresa von Jesus unter die ersten Gestalten der Kirche und der Gegenreformation einreicht. Ihr Wirken als Reformatorin scheint nicht mehr als ein zweitrangiger Aspekt ihres Werkes zu sein.“*

## **Juans „Praktikum“ bei den Schwestern**

Nachdem Juan entsprechend der Abmachung mit Teresa noch ein Jahr in Salamanca studiert und sie inzwischen für den Anfang ein „Haus“ gefunden hatte, bricht sie am 9. August 1568 zusammen mit ihm von Medina del Campo auf und kommt am 10. August in Valladolid an, um dort ihr bereits viertes Kloster zu gründen. Da führt sie nun Juan ganz praktisch in ihr neues Leben ein: *„Ich reiste mit Fray Juan de la Cruz [damals hieß er noch Juan de Santo Matia] zur Gründung nach Valladolid. Und als wir einige Tage Handwerker dort hatten, um das Haus herzurichten, noch ohne Klausur, bot sich die Gelegenheit, Fray Juan de la Cruz über unsere gesamte Lebensweise zu informieren, damit er alle Dinge gut verstanden hätte, sowohl bezüglich des Ego-Sterbens als auch des schwesterlichen Umgangs und der Erholung, die wir gemeinsam halten. Alles geschieht mit Maßen, da es nur dazu dient, um zu erkennen, woran es den Schwestern fehlt, und uns ein bisschen Erleichterung zu verschaffen, um die Strenge der Regel auszuhalten. Er war so gut, dass zumindest ich viel mehr von ihm lernen konnte als er von mir; doch nicht ich war es, die das bewerkstelligte, sondern der Lebensstil der Schwestern“* (GRÜNDUNGEN 13,5). Und in einem Brief von Ende September 1568 fasst Teresa ihren Eindruck über Juan so zusammen:

men: „Wenn auch klein an Gestalt, ist er, so meine ich, in den Augen Gottes doch groß [...], denn er ist klug und für unsere Lebensweise geeignet, und so glaube ich, dass unser Herr ihn dazu berufen hat“ (BRIEFE 13).

Drei Haltungen sind die Grundlagen für das Gemeinschaftsleben, also für ihre Vorstellung von Freundschaft mit den Menschen: Die erste ist die richtig verstandene „Mortifikation“, die Überwindung der Egozentrik, die nichts mit „Buße von Tieren“ zu tun hat, „denn wie bei Tieren motiviert sie dazu der Instinkt und der Geschmack, den sie daran finden“ (DUNKLE NACHT I 6,2). Vielmehr geht es darum, aus dem Kreisen des „alten Menschen“ um sich selbst (nach Eph 4,22 u. Kol 3,9) auszubrechen, um in der Nachfolge Christi zum „neuen“, innerlich freien und selbstlos liebenden Menschen zu werden. Die zweite ist ein von Geschwisterlichkeit geprägtes Zusammenleben, das gesellschaftliche oder kirchliche Vorprägungen zu überwinden vermag, etwa hierarchisches Denken oder das damals ausgeprägte Standesbewusstsein, das bis heute in Form von Überbewertung des beruflichen oder gesellschaftlichen Status, des Bildungsgrades usw. weiterlebt. Als Drittes nennt sie das bewusst gepflegte lockere Beisammensein („Rekreation“), das abgesehen von seiner gemeinschaftsbildenden Funktion, wie schon zitiert, „dazu dient, zu erkennen, woran es den Schwestern fehlt, und uns ein



bischen Erleichterung zu verschaffen, um die Strenge der Regel auszuhalten“ (GRÜNDUNGEN 13,5).

Das ist gegenüber den damaligen Reformbewegungen in Kastilien etwas völlig Neues, sodass Teresa auch aufgrund ihres einmaligen Charismas als Gründerin einer neuartigen, auf anderen als den bisher üblichen Werten gründenden Konzeption von klösterlicher Gemeinschaft zu betrachten ist. Und damit erweist sich Teresa ganz klar auch als *Gründerin der Brüder*.

**JUAN DE LA CRUZ**  
Ikone aus Argentinien, unter Verwendung des koptischen Motivs „Christus und der hl. Menas“ aus dem 8. Jh. (siehe S. 7 in diesem Heft)

**UM JESUS GEHT'S**

**Das ist es, sagt Johannes vom Kreuz, was ich dich lehren und dir zeigen möchte:**

**„Gott hat uns den ALLES, der sein Sohn ist, gegeben. Schau auf ihn, den Menschgewordenen!“ (AUFSTIEG II 22,5)  
Höre ihn, sprich mit ihm, leb mit ihm!**

**Um Jesus geht's. Und ihm geht's um dich.**

Reinhard Körner OCD

## Literatur aus dem Karmel

*Ulrich Dobhan u. Elisabeth Peeters, JOHANNES VOM KREUZ – LEBEN UND MYSTIK, Herder Verlag 2025 (28,00 €) – siehe S. 16-21 in diesem Heft; auch die Ikonen aus Argentinien und aus Harissa sind, zusammen mit weiteren Johannes-vom-Kreuz-Darstellungen, in diesem Buch enthalten.*

## Pilgerreise nach Spanien 2026 – im Jubiläumsjahr von Juan de la Cruz

Die nächste 16-tägige Busreise zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel findet **vom 19. 6. bis 4. 7. 2026** statt. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (Würzburg) geht die Fahrt „**auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz**“ zu den Orten Granada, Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila (Unterkunft im Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de Tormes, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. – Die Reise findet statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen.

*Anmeldung u. nähere Informationen bei:* Reisebüro Reiseland (Frau Hartung), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-355690, Fax: 0931-35569-69.

## Ausbildungskurs zum Begleiter / zur Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien – ökumenisch offen –

Der nächste Ausbildungskurs unter der Leitung von Dr. Daniela Bethge TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD beginnt im Mai 2026. Näheres dazu finden Sie unter [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote > Ausbildungskurse).

## Ausbildungskurs „Grundlagen des Bibelverständnisses“ – ökumenisch offen –

Der nächste Ausbildungskurs unter der Leitung von Dr. Daniela Bethge TKG beginnt im September 2026. Näheres dazu finden Sie unter [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote > Ausbildungskurse).

## Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Herbst 2025

3. - 7. 9. (Mi-So) **Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel:** Johannes vom Kreuz – seine Lebensweisheit für Menschen von heute. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

8. - 12. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

12. - 14. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Was dich aufblühen lässt, dem gehe nach“ (Ulrich Schaffer). Ulrike Knob-

be, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Glücklich der Mensch!“ – die Weisheit der Psalmen meditieren. P. Dr. Lukasz Stei-  
nert OCD, Prof. für christl. Spiritualität am Teresianum in Rom (210,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Tausche, Abendmahl und Sakrament der Versöhnung – drei Quellen für den Lebensfluss mit ausgewählten Werken von Rembrandt vertiefen. Dr. Daniela Bethge TKG u. Gudrun Greeff TKG, Ärztin (210,- €)

19. - 21. 9. (Fr-So) **Seminar:** Sand zwischen den Zähnen – die Überlieferung der Wüstenväter und -mütter für eine Spiritualität von heute. Dr. Fabian Sieber, wiss. Mitarbeiter Alte Kirchengeschichte in Fulda u. Marburg, u. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

22. - 26. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auf den Spuren deiner Heldenreise – autobiografisches Schreiben in der Stille des Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

22. - 26. 9. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Annette von Droste-Hülshoffs Glaubensimpulse für das Leben mit Gott (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

26. - 28. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Wozu wir alle fähig sind:

glauben, hoffen und lieben – unser Potenzial neu entdecken. Katharina Weidner TKG, Religionspädagogin (110,- €)

29. 9. - 5. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. Dr. Daniela Bethge TKG (320,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im BLICK-WECHSEL mit Gott wahrhaft sehen und lieben lernen – Orientierung an den Schätzen der Karmel-spiritualität. Dr. Erika Straubinger, Theologin (210,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die Geistliche Lesung (Lectio Divina). Dorothe Perdun TKG, Ärztin (210,- €)

6. - 10. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Liebe deinen Nächsten wie auch dich selbst“ – von Gott lernen, mit sich und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

10. - 12. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die Geistliche Lesung (Lectio Divina). Dorothe Perdun TKG, Ärztin (110,- €)

13. - 17. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vertrauen zu Gott einüben – mit Abraham, dem „Vater des Glaubens“. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

**Bitte beachten Sie:**  
**Auf der Internetseite**  
**karmel-birkenwerder.de**  
**informieren wir Sie, wenn**  
**ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in**  
**Birkenwerder:**  
**Karmel St. Teresa**  
**– Gästehaus –**  
**Schützenstr. 12**  
**16547 Birkenwerder**  
**Tel.: 03303/503419**  
**Fax: 03303/402574**  
**exerzitienhaus@karmel-**  
**birkenwerder.de**

17. - 19. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Zehn Gebote – damals und heute. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

20. - 24. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – das VATERUNSER meditieren. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

20. - 24. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Dr. Bernhard Körner TKG, Arzt (210,- €)

24. - 26. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Briefe des Apostels Paulus – Post auch für heute. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

24. - 26. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religionslose:** „Ich mach ein Lied aus Stille“ – Gedichte von Eva Strittmatter, Reiner Kunze u. Mascha Kaléko meditieren und selbst ins Schreiben kommen (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Lucia Henke TKG, Historikerin (110,- €)

27. - 31. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Frei werden durch Gott – mit der biblischen Exodus-Erzählung. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

31. 10. - 2. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens. Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Beate Danlowski, Trauerbegleiterin, u. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

31. 10. - 2. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Die Abendmahlstexte des Neuen Testaments meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

3. - 7. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

*Das Jahresprogramm 2026 finden Sie im beiliegenden Programmheft und auf unserer Internetseite [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote).*

#### **Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE**

– mit Audiovorträgen verschiedener Referenten und Referentinnen von Birkenwerder; per E-Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €. – *Termine, Themen u. nähere Informationen:* [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

---

#### **Text- u. Bildnachweis:**

Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Verlage u. Autoren.